

Volldampf voraus

Atelierbesuch bei einem Fürther Eisenbahn-Fan

VON MAX LIND

Um Weihnachten herum werden sie in der Regel aus den Tiefen des Kellers gekramt, generalstabsmäßig montiert, anschließend liebevoll bestaunt und gehegt: Modelleisenbahnen sind Kultobjekte, ihre Besitzer von besonderer Inbrunst beseelt. Die FN waren bei einem von ihnen zu Gast

FÜRTH - Mit Fauchen und Zischen rast das Rätische Krokodil über die Dambacher Brücke und verschwindet alsbald im Tunnelloch, um einige Etagen höher aus dem Berg hervorzuschließen. Nein, hier ist kein Reptil entlaufen; auch türmt sich kein Gebirge im Fürther Land, und der nächstgelegene Tunnel durchquert den Erlanger Burgberg. Aber die Eisenbahnbrücke zwischen Dambach und Burgfarnbach, ja die ist lebensecht. Gebaut hat sie Wolfgang Ammon. Und nicht nur sie.

Es gibt Weihnachtsgeschenke, die stellen Weichen für das ganze Leben. Ein solches Geschenk bekam Wolfgang im Alter von fünf Jahren. „Das war eine elektrische Eisenbahn, eine „Lima“: ein schlichtes Oval mit einer Lokomotive und zwei Waggons“, erinnert sich der sympathische Enddreißiger. „Und wie das mit elektrischen Eisenbahnen so ist: Der Sohn bekommt sie geschenkt, aber erstmal spielt der Vater damit.“

Schicksalhafte Begegnung

Bald reichte das Oval nicht mehr aus. Wolfgang Ammon nahm zu an Jahren und Eisenbahnen. Dann lernte der Barkeeper vor zwölf Jahren in Prag Gustav Tauš kennen. Der passionierte Bastler restaurierte alte Spielzeuglokomotiven aus Blech in Liebe und Handarbeit. Heute beschäftigt Gustav Tauš (70) zehn Angestellte in seiner Firma und modelliert Spielzeug-eisenbahnen nach authentischen Vorbildern alter Eisenbahnherrlichkeit.

Dampfzöcher sind dabei, aber auch das Schweizer „Krokodil“ und sein kleinerer Verwandter in Rot, das „Rätische“ oder „Gotthard-Krokodil“. Alles im Maßstab 1:43, auf „Spur Null“, wie der Fachmann sagt. „Die meisten Eisenbahnen laufen heute auf „H-Null“, also nur in halber Größe“, erläutert Wolfgang Ammon. „Solche kleinen Sachen traut man sich ja gar nicht anzufassen.“ Für so ein „Kroko-

dil“ der Marke Tauš legt der Sammler bis zu siebenhundert Euro hin.

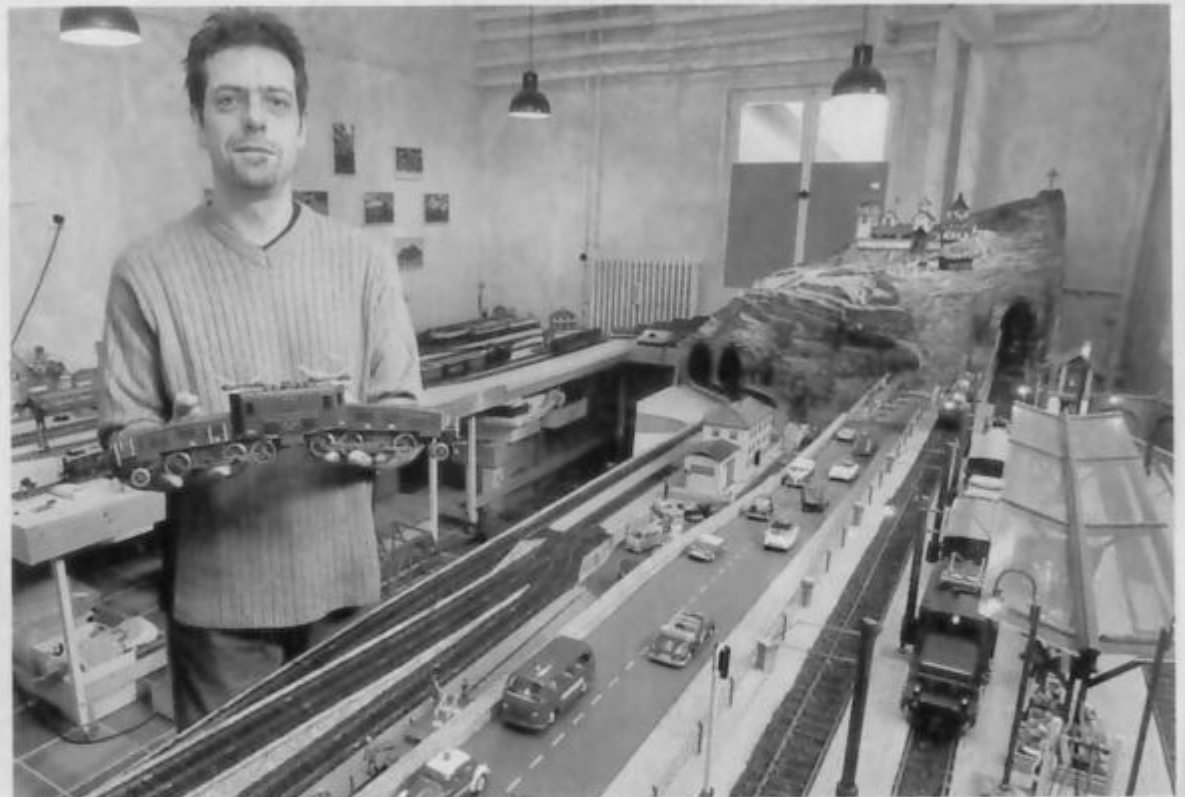
Aber Wolfgang Ammon lässt seine 25 Lokomotiven und hundert Waggons nicht im Schrank verstauben - er spielt mit ihnen. Dazu braucht er aber Platz. Vor vier Jahren schlug Ammons große Stunde: „Ein Malbetrieb in meinem Innenhof gab auf, ich mietete die Lackierstube und konnte meine Anlage aufbauen.“

Von der Eisenbahnanlage hatte er nur eine ungefähre Vorstellung: „Die Anlage sollte von innen her zu betreiben sein, also um den Spieler herumzuführen. Ich hatte auch kaum Zeichnungen angefertigt, sondern einfach drauflos gebastelt.“ Heute misst Ammons kleine Welt 8,80 mal 4,50 Meter. Die Züge passieren einen Hauptbahnhof und einen Haltepunkt, überqueren Straßen und einen Stausee, donnern über Läden und Werkstätten, schlängeln sich eine Galerie entlang und drehen sich im Wendeltunnel eines burgbekrönten Berges.

Reise in die Zeit

Solche Kreisfahrttunnel entspringen übrigens nicht der Phantasie verrückter Bastler, sondern dem Wagemut der Ingenieure: Im Schwarzwald bringt der Tunnel der berühmten „Sauschwänzlebahn“ noch heute dem Reisenden den Drehwurm bei. Doch Ammons Eisenbahn entführt nicht allein in eine imaginäre süddeutsche Landschaft, sondern auch in eine vergangene Zeit. In eine Zeit, als die Polizei noch im VW-Käfer mit Brezlfenster-Streifen fuhr, Bahnbusse in Triebwagenrot verkehrten und Studenten ihre Isetta durch die Fronttür bestiegen. Und überhaupt sämtliche Autos noch Wert auf gemütliches Design legten.

Natürlich hat Ammon die Eisenbahnen gekauft, ebenso die maßstabgerechten Autos (von Schuko) und Passanten. Alles andere aber, von der Landschaft über die Häuser und den Bahnhof bis zum kleinsten Trafohäuschen hat er selbst gebastelt. Für die beiden Berge etwa fertigte der gelernte Formenbauer Gerippe aus Sperrholz an und überzog diese mit einem Aluminiumgewebe. Sodann häufte er Bauschaum darauf, wie man ihn zum Abdichten von Tür- und Fensterrahmen benutzt. „Nach drei Tagen



Wolfgang Ammon präsentiert inmitten seiner Bahnlandschaft das „Grüne Krokodil“, eine seiner Lieblingsloks. Foto: Winckler

war der Schaum so fest, dass ich mit dem Brotmesser Terrassen und Konturen schneiden konnte. Dann habe ich mit Gips weiter modelliert.“ Etwa 30 Kilo Gips stecken im Massiv.

Für das verschieden schimmernde Gestein verwendete der Bastler Dispersionsfarbe und einen Schwamm. Das „Gras“ besteht aus Beflockungsmaterial. Spezialisten verwenden zum Auftrag einen Apparat, der wie ein umgekehrter Staubsauger funktioniert. Ammon dagegen füllt eine leere Prilflasche mit den Flocken, schüttelt sie gründlich, wodurch sich die Fasern elektrostatisch aufladen, und pumpt sie dann auf den Berghang. So bleibt das „Gras“ aufrecht stehen.

Warum teuer, wenn es auch einfallreicher geht? Das meiste Material findet der Bastler auf dem Grafflmarkt. Für die Illusion der Wellen auf dem Stausee verwendet Ammon das geriffelte Plexiglas einer Duschkabine. Für kleine Zäune zerlegt er Hamsterkäfige und lackiert die Gitter rot. Wander-

wege sind mit Vogelsand bestreut, das Wellblechdach eines Kiosks besteht aus einer geriffelten Kartonrolle; Litfaßsäulen entpuppen sich als ausgediente Rollen Klopapier, die Plakate im Stil der Fünfziger als Nostalgie-Reklamebildchen aus Illustrierten. Das graulackierte Telefonhäuschen der DB war im ersten Leben ein Teedöseln. Und die Burg ist natürlich der eigenen Hände Werk.

„Natürlich kann man sich so eine Burg auch im Laden kaufen“, erläutert Ammon, „aber dann macht die Arbeit keinen Spaß mehr. So aber ist der Bau ein Unikat.“ In zarten Farben leuchten die selbst gesägten Hausfassaden hinterm Bahnhof, das Licht hinter den Fenstern schimmert warm und heimelig, so wie es der Reisende in der Dämmerung im Fenster vorbeiflitzen der Stuben erhascht.

Das nächste Projekt steht schon an: „Jetzt kommt noch die Oberleitung hinzu, außerdem ein Straßenbahn-depot und die Kohlenbeschickung“,

zählt Wolfgang Ammon auf. „Und dann muss ich auch noch eine Kirche bauen, die gehört unbedingt dazu!“ In frühestens drei Jahren soll die Anlage vollendet sein. Dann verkehren die Eisenbahnen auf fünf analogen Stromkreisen, und dann können auch Besucher die Anlage bewundern.

Nur wenige durften die Eisenbahn bisher bestaunen. „Die meisten kriegen erstmal Stielaugen“ erzählt Ammon, „dann fragen sie nach und rechnen. Und dann heißt es „Für das Geld hätte ich mir schon längst ein Auto gekauft!“ Schon wahr. Dreitausend Arbeitsstunden hat Ammon in seine Leidenschaft investiert.

Aber hebt die Freude an der Arbeit nicht die Zeit auf? Kommt der Bau einer Spielzeugwelt nicht einem Schöpfungsakt gleich? So gesehen, betreibt der hauptberufliche Barkeeper nicht einfach ein Hobby. Sondern eine Arbeit, die die Zeit vergessen lässt und eine Welt mit eigenen Dimensionen und Gesetzen erschafft.